

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 12

Rubrik: Geschichtchen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alleweil Fastnacht!

In der Zeitung stand zu lesen,
daß das bunte Fastnachtsweesen
heuer streng verboten sei. —
Die Regierung hat's verkündigt:
Wer dagegen wirkt und sündigt,
diesen packt die Polizei.

Doch nun hört, was wir erfahren,
als wir jüngst in Zürich waren —
und wir waren überall —:
Wo man mochte gehn und stehen
konnte man Kostüme sehen
wie beim tollsten Maskenball:

Jede Narretei in Hüten,
Röcklein wie verkehrte Tüten,
oben spitz und unten breit;
ja, es sahen diese Röcklein
aus wie bunte Zuckerstöcklein —
(Durch und durch voll Süßigkeit??)

Gretchen, Käthen, Mariannen
Trugen auf den Köpflein Pfannen
mit emporgestrecktem Stiel;
und die meisten trugen Kragen,
bis zum Ohr emporgeschlagen,
wie den Stuarts dies gefiel.

Alte, hochbetagte Damen
schritten kurzberockt und kamen
wie ein Backfischlein daher,
zeigten, wie die junge Süße
ebenfalls uns Schuh' und Süße,
ob sie noch so plump und schwer.

Und dann sahen wir Gewänder
wie aus aller Herren Länder
und aus längst vergangner Zeit ...
Doch ihr sollt mich recht verstehen:
Es betrifft, wie wir gesehen,
nur die holde Weiblichkeit.

Doch die schwelgt in Kostümierung,
kümmert sich um der Regierung
streng Verbot nicht einen Deut!
Sei es einzeln, sei's in Gruppen —
soviel narr'sche Maskenpuppen
sah man niemals noch wie heut!

Jobs

Sie werden immer schlechter!

Mama: Merk' dir's, liebe Tochter, das
Heiraten will ernst und lange überlegt
sein, die Männer werden von Tag zu
Tag schlechter!

Tochter: Dann muß man sich ja, Mama,
mit dem Heiraten so viel wie möglich erst
recht beeilen!

Mama: Warum?

Tochter: Na ja — je länger man wartet,
einen desto schlechteren Mann bekommt
man doch dann!

S. 25.

Unerhört

„Die Dienstmädchen werden immer
frecher: neulich hat mich eine, der ich nächst-
licherweile meinen Besuch schenkte, glatt
geduzt.“

Konsequenz

Auf die Nachricht hin, daß die von ihm
angegriffene Festsung uneinnehmbar
sei, hat sich der General — übergeben.

Bruder Straubinger in den kriegsführenden Ländern

Links herum, rechts herum,
hochverehrbares Publikum,
Von fern und nah
Bin ich wieder allhier da
Und erfreue mich bei Most und Brenz
Ihr verehrungswürdigen Reuerenz:
Proßt, ihr Luschalb, miteinander fürs Vaterland.

In Mail-Mailand
Bin ich wohl bekannt:
Ging zu einem Coiffeur,
Dieser trauerte sehr
Von wegen der längst verlängerten Gesichter, die er
jetzt ohne Preiserhöhung zu schaben habe. Pöb
Küßchen!

In London lächelte mir abends eine nette,
Schloßschlanke Suffragette:
Ich werde Sie ergehen
Und Ihnen einen Kuß versetzen,
Wofür Sie mir mit Ihrer Nase nach Hause leuchten
wollen, von wegen der Zeppelinischen Sinisternis.
O du Käshappig!

In Paris an der Seine
Lebte ich bene,
Erzählte, ich sei dem Kardinal Mercier
Sein geheimer Kammer-Valet,
Worauf mir Sarah Bernhard
Innig an den Busen drückte, den sie nicht hat. Von
wegen unserer geistlichen Gemeinschaftlichkeit.

Petrograd ist auch eine schöne Stadt,
hatte dort ein Mädchen entdeckt
Und fragte: Hat Sie die Kultur beleckt?
Worauf sie offenbarte:

Die weniger, aber ich habe sonst eine schöne Seele,
wasche mich alle Tage inwendig mit denaturiertem
Spiritus und auswendig mit Schmierseife. Woher
das Juchtenparfönk!

Nach Wien zog es mich dahin hin;
Ließ mich als Theaterdirektor betrachten,
Worauf dreißig Tage
Meinen Metrolog brachten
Und 722 1/4 Autoren mir eine Operette versetzten, jede
so fauber, daß sich die stärkste Mißgabel darunter
gebogen hätte. Es gibt nur a Wien!

In Dresden
Bin ich nicht gewesen,
Über in Berlinen
Bin ich erschienen,
Wo sie mir fragten, ob ich von Dresden komme, in
welchem Salle sie mich als ersten Felden und Lieb-
haber für Reinhardt's deutsches Theater engagieren
wollen. Ne, so was!

In Washington
Handdrückte ich Wilson,
Befahl ihn grad und schief
In einem Perspektiv,
Von vorn, von hinten, von oben, von unten, und
fragte: Wo haben Sie Ihre Neutralität? Worauf
er vermeinte, ich verleihe die ewigen Menschen-
rechte und den diplomatischen Verkehr mit mir
abbrach.

In Griechenland
Befahl ich mir die Entente,
Die war in Salonik
Beträchtlich dick —
Zum plaken, meinte der Konstantin auf meine Frage,
wie's ihm behage. Sm, hm!

In Chinesen
Bin ich nicht gewesen,
Über ich sah einen Japs,
Der trank einen Schnaps,
Spuckte wütend aus und schimpfte:
Der verdammte Don Juan-Schikai habe ihm in die Pa-
sette gebrünzelt. O, du verbrenntes Chrysanthemum!

Worauf ich nach Zürich machte,
Wo ich mich kosmopolitisch betrachte,
Zur Erhaltung meiner Zügelstalle,
Einen protektionierten Bazar veranstalte,
Im „Corso“ als internationaler Bauchtänzer aufzu-
treten gedenke. Und wo ich inzwischen einen Liter
Teufelsbader versenke mit Subehör. Alle Mann
auf die Stör: Proßt Chaibe-Bünd!

An eine Mistel

Du garstig Kraut der Parasiten,
Wie konntest du es wagen,
Sogar die frommen Menschenfitten
Verderblich anzunagen!

Soll ich die Engelländer schelten,
Die du zuerst gefangen!
Ach nein, der Bauer soll's entgelten,
Der dich am Baum ließ hängen.

Denn just an einem kahlen Ast
Konnt' dich mein Mädel fassen;
Und ich, der so das Küssen haßte —
Kann's heute nicht mehr lassen.

Georg Hans Huber

Geschichtchen

Als der Pfarrer ins Wirtshaus kam,
jammerte er: „Wirklich, die Welt wird
immer schlechter! Die erste, die heute in
den Beichtstuhl kam, hat grad' einen Ehe-
bruch gebeichtet...“

Nicht lange darauf tritt die Wirtin in
die Gaststube, grüßt die Anwesenden und
sagt dann ahnungslos zum Pfarrer: „So,
Herr Pfarrer, sind Sie zufrieden mit mir?
Ich war doch wieder 'mal die erste beim
Beichten!“ — —

Kuedig

Dichtersprüche

(nebst Randbemerkungen von Franz Wagner)

Herder: Das Weib ist die Krone der Schöp-
fung! — Dann ist's nach dem heutigen „Kronen“-
Kurs aber nicht viel wert!

Confucius: Das Weib ist das Hauptwerk!
— Auch von Bestand? Selbst „Hauptwerke“
fallen heute — vide „Berdun“ etc.

Milton: Das Weib ist des Himmels bestes,
letstes Geschick! — Also der beste, letzte himm-
lische Gesandte, was man von unseren heutigen
irdischen Boten nicht immer sagen kann.

Al. v. Sandom: Eine Frau, die nicht liebt,
hat den Weg zum Himmel verfehlt! —
Deshalb nimmt sie sich dann auf Hochtours auch
zumest einen Führer mit!

Ernst Ziel: Nichts süßeres auf diesem Er-
denrund, als Brauenhand und Kinder-
mund — nebst einer Jahresrente von 50,000 Pfund!
Richard Wagner: Die Frauen sind eben
die Musik des Lebens! — Summe aber eine
sehr lärmende!

Julie Zurov: Das Weib ist nur so viel
wert, als es zu lieben fähig ist! — Deshalb
ist sein Portemonnaie immer Schwankungen aus-
gesetzt!

Novalis: Die Frauen sind ein liebliches
Geheimnis — nur verhüllt — nicht ver-
schlossen! — Ganz nach der Theorie der Musel-
männer und Genossen!

Pederzani-Weber: Das Leben beginnt
erst mit dem Tage, an dem man liebt!
Von diesem Tage sollten alle Erinne-
rungen zählen! — Und doch erinnern sich viele
nicht gerne daran!

Henri d'Andelli: Die Liebe zwang und
zwingt die Welt, bis dieses All in Trüm-
mer fällt! — Darnach wäre wohl der Weltkrieg
auch aus „Liebe“ entstanden?

